Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 20. Dezember 1882. Nr. 594.

Deutschland.

Berlin, 19. Dezember. Wie berichtet wird, ist gegenwärtig eine theilweise anderweite Festsetzung der Personen- und Gepäcktarife für die preußischen Staatsbahnen in Vorbereitung. Es handelt sich indessen nicht um eine Erhöhung oder Ermäßigung der Normaltaxen, sondern um die Beseitigung jener Abweichungen gegen diese Normaltaxen, welche zur Zeit noch auf vielen Linien der in den drei letzten Jahren verstaatlichten Bahnen bestehen.

— Die „Voss. Ztg." veröffentlichte in ihrer Sonntags-Ausgabe eine sehr sensationell gehaltene Zuschrift über russische Rüstungen, in welcher ein Einfall der russischen Armee in das österreichische Gebiet als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde. Gegen diesen Artikel wendet sich die „Wiener Abendpost", das hochoffiziöse Abendblatt der offiziellen „Wiener Zeitung", an der Spitze ihres Blattes mit folgenden Bemerkungen:

Seit einiger Zeit wendet der Privattelegraph seine Aufmerksamkeit mit Vorliebe allen jenen Mittheilungen zu, welche in der ausländischen und insbesondere in einem Theile der Berliner Presse über militärische Maßnahmen in Rußland kolportirt werden. In einer Berliner Depesche des „Neuen Wiener Tageblatt" begegnen wir heute einer Reihe von auf selbem Gebiete sich bewegenden Meldungen der „Vossischen Zeitung", welche, obwohl sie schon nach ihrer Provenienz den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirne tragen, in den hiesigen Kreisen dennoch in einer Weise ernst genommen werden, die sie absolut nicht verdienen. Wir glauben daher, derartigen Nachrichten gegenüber die Oeffentlichkeit nicht genug eindringlich zur Vorsicht mahnen zu sollen.

— Aus Westfalen, 17. Dezember, schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.": Von 59 Direktoren selbstständiger Realgymnasien ist gestern an den Kultusminister von Goßler eine Petition abgesandt worden, welche angesichts der bevorstehenden Neuregulirung der Prüfung pro facultate docendi darum ersucht, „daß die Beschränkung der Anstellungsfähigkeit der pro facultate docendi geprüften Abiturienten von Realgymnasien aufgehoben werde." Bekanntlich ist in der Ergänzung, welche das Reglement für die Prüfungen der Kandidaten des höheren Schulamts durch die Verfügung vom 7. Dezember 1870 betreffs der Zulassung der Realschulabiturienten zu den Prüfungen erhalten hat, bestimmt, daß die Anstellungsfähigkeit der früheren Realschulabiturienten auf Real und höhere Bürgerschulen beschränkt sein solle. Die genannten Direktoren haben nun in der obenerwähnten Petition eingehend die Gründe dargelegt, welche ihnen angesichts der Thatsache, daß sich gegenwärtig viele Realschulabiturienten mit gutem Erfolge dem Lehrfache zuwenden, für die Aufhebung dieser Beschränkung zu sprechen scheinen.

— Man schreibt den „B. P. N." aus Straßburg vom 17. Dezember:

Der jüngst gefaßte Beschluß des deutschen Reichstags, welcher den Gebrauch der französischen Sprache in unserem Parlament definitiv untersagt, ist hier mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen worden. Als die Herren Germain, Winterer rc. im Frühling dieses Jahres beim deutschen Reichstag beantragten, daß der Präsident des reichsländischen Ausschusses berechtigt sein solle, unter gewissen Bedingungen einzelnen Rednern den Gebrauch der französischen Sprache auch fernerhin gestatten zu dürfen, geschah dies keineswegs in der Voraussicht, daß sich jemals im deutschen Reichstag eine Majorität für solches Verlangen finden würde. Die Antragsteller selbst wollten mit ihrem Vorgehen kaum etwas Anderes als eine Demonstration ausführen, und waren sie selbst die am meisten über das Abstimmungsresultat vom 16. Juni d. J. Erstaunten, so sind sie sicherlich gar nicht unzufrieden damit, daß ihr Antrag schließlich doch das von ihnen vorausgesehene Resultat der Ablehnung erfahren hat; denn wenn sie auch nicht Anstand genommen haben, sich durch ihre Demonstration eine Deckung zu verschaffen, die ein wenig an die Lehre von der reservatio mentalis erinnert, so sind sie doch viel zu gute Reichsländer, um nicht vollkommen zu begreifen, wie sehr es der Würde ihres Vaterlandes entspricht, daß auch dessen parlamentarische Körperschaft fortan, wie die aller übrigen deutschen Bundesstaaten, öffentlich und in deutscher Sprache verhandeln und damit den Charakter eines wirklichen deutschen Parlamentes tragen wird. Am besten tritt diese Anschauung dadurch zu Tage, daß bereits jetzt, obgleich der Tag für die Neueröffnung der Session noch nicht einmal bestimmt und die innere Einrichtung des Sitzungssaales im neu erbauten provisorischen Landesausschußgebäude so eben erst vollendet ist, schon die meisten Plätze von Abgeordneten belegt worden sind.

— Nach hierher gelangten Nachrichten soll der Zustand des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Schwerin, welcher an einer Lungen- und Brustfellentzündung erkrankt ist, immer noch besorgnißerregend sein, wenn auch die Lungenentzündung gegenwärtig nicht weiter vorgeschritten ist. Vor Kurzem hatte sich auch der stellvertretende Leibarzt des Kaisers, General Arzt Dr Lemhold, an das Krankenbett nach Schwerin begeben.

— Personen, deren Beruf es mit sich bringt, von Zeit zu Zeit mit dem Fürsten Bismarck in persönlichen Verkehr zu treten, versichern, daß derselbe noch viel mehr leidend ist, als man aus den Zeitungen erfährt. Körperliche Schmerzen plagen ihn im höchsten Grade, hindern ihn aber trotzdem nicht, ebenso wie dem Gange der auswärtigen Politik, auch dem Verlaufe der parlamentarischen Verhandlungen in Reich und Staat seine volle Aufmerksamkeit zu schenken.

— Prinz Friedrich Karl von Preußen wird, soweit bis jetzt bekannt, seine Reise nach Palästina und Egypten am 26. d. M. Abends 11 Uhr antreten und sich zunächst nach Wien begeben, woselbst er ein bis zwei Tage sich aufzuhalten und dann mit seinen Begleitern nach Triest weiter zu reisen gedenkt. Dort dürfte dann die Einschiffung auf der Glattdeckskorvette „Nymphe" erfolgen. In der Begleitung des Prinzen werden sich, dem Vernehmen nach, außer dem persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Kalckstein, der Oberst v. Natzmer vom 12. Regiment, Oberst a. D. von Korff und Brugsch-Pascha befinden.

— Die Leiche der Prinzessin Friedrich von Preußen traf vorgestern vom Schlosse Eller bei Düsseldorf am Fuße der Burg Rheinstein bei Aßmannshausen ein. Die Beisetzung der Leiche erfolgte sofort und zwar in der Familiengruft unter der Burgkapelle. Die Burg, sowie die beiden Gasthöfe „Zum Anker" und „Zur Krone" in Aßmannshausen hatten ihre Flaggen auf Mitte-Mast gehißt.

— Herr Katkow knüpft an die Mittheilungen über den Inhalt und die Dauer des deutsch-österreichischen Bündnisses folgende Bemerkungen:

„In jedem Fall ist die Frage, ob das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich schriftlich oder nicht schriftlich abgemacht ist, für Rußland von keiner Bedeutung. Für Rußland liegt, soweit wir die Interessen desselben begreifen, durchaus nicht die Nothwendigkeit vor, die dritte Macht in diesem Bunde zu sein. Wir können Oesterreich bei seinem Dualismus ruhig überlassen, der zweite und dritte in diesem Bunde zu sein. Wenn das vielbesprochene Bündniß gegen Rußland gerichtet ist, so fragt es sich, wie Rußland überhaupt im Bunde sein kann? Wenn dieses Bündniß aber die Interessen Rußlands nicht berührt, so fragt es sich, aus welchem Grunde wir an demselben Theil zu nehmen hätten? Wenn Rußland erst genau weiß, was es will — häufig müssen wir den Vorwurf hören, daß wir selbst nicht wissen, was wir wollen — so werden sich dann jedenfalls auch seine Beziehungen zu seinen Freunden und seinen Gegnern auf eine richtige Weise bestimmen lassen. Alles, was wir für die Interessen Rußlands wünschen können, ist, daß seine Angelegenheiten und seine Ehre in Händen von Personen bleiben mögen, die fest, nüchtern und ihrer Pflicht ergeben sind. Die nationale Politik besteht nicht darin, daß man mit derselben prahlt und dieselbe kompromittirt, sondern in erster Linie in gesundem Menschenverstand und in richtiger Erkenntniß der Pflichten dem Lande gegenüber."

Der „Petersburger Herold", welcher in offiziösen Beziehungen zu der Regierung stehen soll, erklärt:

Daß in Rußland absolut nicht gerüstet werde, daß die Petersburger Presse seit einer Reihe von Monaten (?) vernünftiger Weise keine chauvinistische Sprache führt, daß seit dem Fall des Grafen Ignatiew die „slavischen Einflüsse" vollständig bedeutungslos geworden sind, daß die Verwandlung der russischen Kavallerie in Dragonerregimenter keine aggressive Bedeutung hat, daß die polnischen Festungen deshalb umgebaut werden, weil deren Fortifikationen vollständig veraltet und verfallen sind, daher gar keinen militärischen Werth mehr haben, daß es gar kein Geheimniß ist, noch sein kann, wenn Rußland eben so, wie es seine mächtigen Nachbarn schon längst gethan haben, zu seiner Vertheidigung sich auch etliche eventuelle strategische Bahnen an den Grenzen baut, und wenn auf den Kronstädter Schiffswerften wirklich einige Panzerschiffe gebaut werden, was doch weiter nichts besagen kann, als daß unsere Marine sich in keinem besonders guten und kriegstüchtigen Zustande befindet und was nun — hier scheint so eine Art von Pferdefuß zum Vorschein zu kommen — die Entlassung des livländischen Gouverneurs von Uexküll anbetrifft, so haben sicherlich die deutschen Balten, besonders die dortigen „Konservativen" sich über die „Entlassung" desselben allen Grund zu freuen. Der Mann trug wohl einen baltischen Namen, war auch vom baltischen Indigenats-Adel, aber war kein Baltenfreund trotz alledem. Wir glauben, daß die Balten bald mit dem neuernannten Gouverneur Schewitsch sehr zufrieden sein werden, denn einen ehrlichen, aufrichtigen, wohlwollenden und unparteiischen Mann als Gouverneur haben die Balten sich schon längst gewünscht.

Der „Herold" kann schwerlich annehmen, daß man außerhalb Rußlands seiner Versicherung Glauben schenkt, die Verwandlung der russischen Kavallerie in Dragoner-Regimenter habe keine aggressive Bedeutung, ebensowenig der Ausbau der Festungen an der Westgrenze. Die friedliche Sprache, welche gegenwärtig die russischen Blätter Deutschland gegenüber führen, ist noch lange kein Beweis für die friedlichen Absichten jener einflußreichen Partei, an deren Spitze die Herren Katkow und Ignatjew stehen. Die unsicheren Verhältnisse in Frankreich und der Tod des Generals Skobelew tragen wohl

Feuilleton.

Eine fixe Idee.

(Kriminalgeschichte.)

(Fortsetzung.)

Wie, der Medizindoktor Ferdinand W. soll sein einzig noch am Leben befindlich gewesenes Kind ermordet haben? Unmöglich! Lächerlich geradezu! Wer doch so einen Unsinn behauptet!? Ja, aber etwas Wahres muß doch daran sein. Doktor W. wurde eines Morgens, als er noch im Bette lag, durch einen Polizeibeamten verhaftet. Daran gab's nichts zu deuteln und nichts zu klügeln. Damit hatte es seine volle Richtigkeit. Die Tagesblätter brachten auch schon die Nachricht. Zwar war die Nachricht von der stattgehabten Verhaftung ohne Angabe der Ursache, aber diese Thatsache allein war ja schon genügend, war ja vollkommen geeignet, die ungeheuerlichste Sensation bei allen Jenen hervorzurufen, die den Arzt kannten, und war ja schließlich auch geeignet genug, um selbst die abenteuerlichst klingenden Kombinationen, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch als entschuldbar erscheinen zu lassen. Zumal unter den obwaltenden Umständen, nach den Gerüchten, die allenthalben im Umlauf waren. Nach diesen Gerüchten war vor einigen Tagen schon das Kind heftig, höchst bedenklich erkrankt; W. habe aber — so erzählte man sich unter Berufung auf die Aussagen seiner Hausbediensteten — keinen Arzt zu Rathe gezogen; er habe erklärt, es dürfe ihm kein Doktor mehr ins Haus, die Kollegen hätten ihm seine Frau und eines seiner Kinder durch schlechte Behandlung umgebracht, er werde jetzt selbst sein liebes Kind in Behandlung nehmen; thatsächlich habe man keinen fremden Arzt, ja überhaupt keine Person, die nicht zum Hause gehörte, an das Krankenbett der Kleinen gelassen. Nicht einmal die alte Wirthschafterin, die das Kind, als wäre es ihr eigenes, liebte, und die sozusagen zu den alten Hausmöbeln gehörte, weil sie noch von den Eltern des Herrn Doktors übernommen worden war; nicht einmal sie durfte ans Krankenbett, denn — so soll sich wieder Doktor W. wiederholt geäußert haben — er sei nicht sicher, daß man nicht sein liebes Kind durch Quacksalberei umbringe. Auffälliger aber als all das erschienen ganz andere Umstände. Daß das Kind zwei Tage nach seiner Erkrankung nicht mehr im Hause war, das wußte man bereits bestimmt.

Der Hausbesorger hatte nach dieser Richtung geplaudert. Wo war es aber hingekommen? Wurde es anderen Leuten zur Pflege übergeben? Bei der Schwester war es nicht — das wußte man ebenfalls. Vielleicht war es im Spital, im allgemeinen Krankenhaus? Diese Annahme hatte wenig für sich, wenn man die vorher erwähnten Aeußerungen berücksichtigt, die W. den Hausleuten gegenüber machte. Aeußerungen, aus denen ja hervorging daß er sein Kind Niemandem zur Pflege anvertrauen, daß er selbst und ausschließlich die sorgsamste Pflege dem kleinen Patienten angedeihen lassen wolle. Wo war also das Kind damals, wenn es nicht mehr im Hause war? Ists etwa eines natürlichen Todes gestorben? Ja, wann wurde es dann beerdigt? Bei Tage hatte kein Leichenbegängniß stattgefunden und — sollte die Leiche etwa in stiller Nacht „überführt" worden sein? Ja, warum denn das? Was wäre denn für ein Grund dafür vorgelegen? Hatte doch im Gegentheil Doktor W. bei den früheren Todesfällen seiner Frau und seines Kindes keine Kosten für eine pompöse Leichenfeier gescheut, um ihnen so die „letzte Ehre" zu erweisen, wie er sagte, und nun sollte er das Gleiche bei seinem letzten Kinde verabsäumt haben? Nein, das war nicht vorauszusetzen. Also im Hause war die Leiche nicht, aus dem Hause hinausgeführt wurde sie auch nicht; wo also war sie, wenn schon angenommen wurde, daß das Kind eines natürlichen Todes gestorben?

So und ähnlich lautete der Gedankengang der Leute, die den Herrn Doktor kannten und von dessen Verhaftung die Leute gehört hatten, und so bildete sich auch das Gerücht heraus, Doktor W. sei wegen Mordes verhaftet worden, er habe sein eigenes Kind ums Leben gebracht.

Geschah nun die Verhaftung wirklich aus diesem Grunde? Genaues war darüber nicht zu erfahren, wenigstens in den ersten Tagen nicht. Erst als eine Woche verflossen war, trat ein Ereigniß ein, das geeignet war, die Annahme, W. habe sein Kind gewaltsam aus der Welt geschafft, zu bestärken.

Im Hause des verhafteten Arztes erschien nämlich an einem Vormittag eine gerichtliche Kommission, bestehend aus dem Staatsanwalt, einem Untersuchungsrichter des Landesgerichtes, dem Stadtphysikus und zwei anderen Persönlichkeiten, die sich, wie man bald sah, in keiner amtlichen Stellung befanden. Die Kommission verfügte sich zuerst in die Wohnungsräume, besichtigte die für das Kind bestimmt gewesene Stube, und nachdem hier Alles „aufgenommen" worden war, verfügte sich die Kommission in den Garten des Hauses. War der Lokalaugenschein der Wohnungsräume nur ein sehr flüchtiger, um so sorgfältiger zeigte sich die Kommission in der Erfüllung ihrer Aufgabe draußen im Garten. Die zwei Personen, die, ihrem Aussehen nach, wie gesagt, keine amtlichen Personen zu sein schienen und es in der That auch nicht waren, wurden angewiesen, sich mit Schaufeln und anderen geeigneten Handwerkzeugen zum Graben zu versehen. Nachdem der Hausbesorger das Nöthige nach dieser Richtung herbeigeschafft hatte, wurde den beiden Männern die Stelle bezeichnet, wo sie ihre Arbeit verrichten sollten. Die übrigen Kommissionsmitglieder harrten auf den Erfolg.

Sie brauchten nicht lange zu warten.

Nach etwa fünfzehn Minuten stießen die beiden Männer auf einen hölzernen Gegenstand, der sich, nachdem man an den Seitentheilen Luft gemacht, als ein kleiner, in seiner Ausführung äußerst primitiver Sarg präsentirte, und als der Oberdeckel desselben beseitigt war, lag darin in ursprünglich weißen, mit reichen Spitzen besetzten Gewändern — die Leiche eines Kindes. . . . Also war etwa das für unmöglich Gehaltene doch wahr? Hat der Arzt, hat der Vater wirklich sein eigenes Kind meuchlings ums Leben gebracht? Hatten also die Gerüchte nicht gelogen? Oder waltete hier ein Geheimniß ob, ein Geheimniß ohne verbrecherischen Hintergrund? . . . . .

Vielleicht . . . . .

— — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

zumeist dazu bei, daß die slawistischen Blätter den Krieg gegen Deutschland aufgeschoben zu sehen wünschen, daher sie jetzt statt des Wolfspelzes das Lammfell umhängen.

Ausland

Paris, 18 Dezember. Dem Vernehmen nach hat Duclerc die Proposition Englands betreffs des Vorsitzes in der egyptischen Schuldenkommission nicht absolut abgelehnt. Duclerc soll vielmehr weitere Mittheilungen darüber gewünscht haben, ob besagter Präsident nur als Vorsitzender der finanziellen Institution zu betrachten sei, oder als höherer Beamter mit den Befugnissen einer Direktion und Ueberwachung der allgemeinen finanziellen Situation. Nur im ersteren Falle lehnt Duclerc die gemachten Vorschläge Lord Granville's ab.

London, 17. Dezember. Die Firma Morris Smith u. Co. in Penclawd hat ihre Zahlungen eingestellt, die Passiva betragen über 100,000 Pfd; gleichzeitig fallirten die Firma Gilwen Works in Pendery und die Hematite and Iron Compagny in Maryport, die Passiven der letzteren betragen 200,000 Pfd., diejenigen der ersteren sind nicht bekannt.

Provinzielles.

Stettin, 20. Dezember. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung dehnte sich, als die letzte dieses Jahres und in Folge ihrer ziemlich umfangreichen Tagesordnung, die durch einige neuerdings noch eingereichte dringliche Anträge einen Zuwachs erhielt, bis nach 9 Uhr aus. Zum Schluß der öffentlichen Sitzung gab der Vorsitzende der Versammlung Herr Dr. Wolff eine allgemeine Uebersicht über die Zahl der stattgefundenen Sitzungen, eingereichten und erledigten Anträge und dankte im Namen der Körperschaft den ausscheidenden Mitgliedern, von denen einige mit zeitweisen Unterbrechungen der Versammlung 20—22 Jahre angehört hätten, für ihr dem Wohle der Stadt allzeit gezeigtes Interesse. Gehen wir jetzt auf die Verhandlungen der gestrigen Sitzung ein, so wollen wir die ohne Debatte nach den mehr oder minder eingehenden Berichten der bezügl. Herren Referenten genehmigten Anträge vorweg aufführen. Die Versammlung ertheilte also zu folgenden Anträgen ihre Genehmigung: Der Direktor des städtischen Krankenhauses Herr Dr. Wegner bittet aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung zum 1. April 1883. Der Referent Herr Dr. Meyer widmet dem Petenten warme Worte der Anerkennung und drückt den Wunsch aus, daß es der Kommune gelingen möge, einen gleich tüchtigen Arzt an die Spitze ihrer Krankenhäuser zu stellen. — Für Reparaturen in dem Schulhause der Pommerensdorferanlage werden 200 Mk. bewilligt. — Die Vorberathung der Abänderung des Bebauungsplanes von Fort Leopold wird der gemischten Kommission übertragen, welche mit der Berathung über den Ankauf der ehemaligen Festungswerke beauftragt war. Der zu dieser Position ernannte Referent Herr Dr. Scharlau war der Versammlung beizuwohnen, verhindert und wurde das Referat von dem Vorsitzenden selbst übernommen.

Für Beaufsichtigung der Frauen-Badeanstalt pro 1882 werden der Frau Pufahl 60 Mk. Remuneration bewilligt, jedoch wird der Antrag, denselben Betrag zu gleichem Zwecke auch in dem Etat pro 1883—1884 aufzunehmen, abgelehnt. — Die Weitervermiethung des Hauses Nr. 16 im Fort Preußen auf 2 Jahre, vom 1. April 1883 ab, für die bisherige Miethe von 520 Mk. pro Jahr wird genehmigt, da sich die Finanz-Kommission sowie der Magistrat mit dieser Prolongation einverstanden erklären. — Zur Verpachtung der Plätze Nr. 2, 3, 5—10 an der Parnitzstraße auf 6 Jahre, vom 1. April 1883 ab, für zus. 1755 Mk. Pacht pro Jahr ertheilt die Versammlung durch ihre Genehmigung des Gebots den Zuschlag. Ebenso zu der freihändigen Weiterverpachtung von 114 a 75 Qm. Ackerland bei Torney auf 3 Jahre für 20 Mark jährliche Pacht. — Genehmigt wird die Anpflanzung von wildem Wein und Ephen an der Südfront der Jakobikirche und werden zu dem Zwecke 125 Mk. bewilligt

Für Reparaturen an Turngeräthen der höheren Töchterschule werden 132 M. 52 Pf. nachbewilligt. Der Referent, Herr Tietz, hält es hierbei für seine Pflicht, dem bei dieser Position in Betracht kommenden Turnlehrer eine Rüge zu ertheilen, da er die Erledigung der Angelegenheit nicht ordnungsgemäß bewerkstelligt habe.

Zur Verlegung eines Wasserleitungsrohrs von der Pommerensdorferstraße nach dem Wohn- und Geschäftshause der Chamottefabrik am Schwarzen Damm werden 2010 Mark bewilligt, da aus dem Anschluß der Gebäude eine Verzinsung des Anlagekapitals zu $7^1/_2$ Prozent hervorginge.

Nachbewilligt werden ferner 161 M. 60 Pf. an Wasser- und Kanalzins für das Grundstück des Jageteufel'schen Kollegiums, Kurfürstenstraße 9. — Die sich durchaus günstig stellenden Etats für das Berkholtz-Stift, Kuhberg-Stift, Salingré-Stift und Sanne-Stolle-Stift pro 1883—84 werden nach eingehendem Referat des Herrn Cohn genehmigt.

Zur Verlegung des Verbindungsweges zwischen Alleestraße und Pasewalker Chaussee wird Zustimmung ertheilt, ebenso zur Abänderung des unterm 17. Juli 1878 festgestellten Fluchtlinienplanes für das Terrain des ehemaligen Festungshafens. — Die Rechnungsabnahme-Kommission ertheilt Bericht über eine Magistratsvorlage, betreffend die Festsetzung der Tagegelder und Reisekosten bei städtischen Dienstreisen. Dieselbe wird nach Empfehlung des Referenten und auf Antrag des Dr. Amelung en bloc angenommen. Zu kleineren Debatten unerheblicher Natur gab der Bericht derselben Kommission über die Beantwortung der gegen die Kämmerei-Kassen-Rechnung pro 1. April 1880—81 gezogenen Notaten Anlaß, doch gab die Versammlung dem Antrag auf Dechargeertheilung für alle diese Rechnungen ihre Zustimmung.

Umfangreiche stellten sich die Disputationen über den Antrag des Magistrats, die Rückerstattung des von einem Steuererheber (Geißler) für eine fallirte Firma (Schön & Sohn) veranlagten Gaszinses von 60 M. 92 Pf. Der Referent, Herr Rechtsanwalt Werner, beantragte Namens der Finanzkommission die Ablehnung und motivirte seinen Antrag dadurch, daß es Pflicht der Verwaltung sei, ihren Beamten gegenüber hier das Prinzip aufrecht zu erhalten und gewissermaßen ein Exempel zu statuiren. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht in ihrer Majorität an, denn sie verwarf den von den Herren Graßmann und Döring unterstützten Antrag des Herrn Kämmerers, die Vorlage nochmals an den Magistrat zurückzugeben.

Der von Herrn Kaufmann Fock eingereichte Antrag, sein neues Grundstück (den neuen Petroliumhof) mit 150,000 Mark zur 1. Stelle zu beleihen, hatte Antragsteller zurückgezogen, da er die von der Fraktion der Stadtverordneten beschlossene Ablehnung desselben vernommen hatte. Ueber den Antrag wurde also zur Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht außer den vorweg aufgeführten Positionen nunmehr noch der Antrag des Magistrats, — durch die Schuldeputation veranlaßt und von der Finanzkommission lebhaft unterstützt —: dem Stundenplan der höheren Töchterschule eine andere Vertheilung zu geben, so daß die bisher gegen Remuneration ertheilten Englischen- (Oberlehrer Dr. Claus, gegen 900 Mark jährlich) und Gesangstunden (Herr Musikdirektor Flügel gegen 1000 Mark jährlich) fortan durch Lehrer der Anstalt ertheilt werde. Dieser Antrag rief eine lebhafte, lang ausgesponnene, wenn auch nicht uninteressante, so doch immerhin etwas peinliche Debatte hervor, da sie in ihrem Gefolge die Offenlegung der Familien- und Vermögensverhältnisse des Herrn Direktors Flügel trug. An Stelle des Herrn Direktors Flügel soll fortan Herr A. Hart, an die des Herrn Dr. Claus Herr Dr. Schridde — beide angestellte Lehrer der höheren Töchterschule — treten. Referent ist Herr Rechtsanwalt Werner, der über die bisherige Vertheilung des Stundenplans detaillirte Auskunft ertheilt. Darnach würden von den Lehrern durchschnittlich 20 Stunden, von den Lehrerinnen 9—13 Stunden zu wenig ertheilt. Man hätte hier eine Ersparniß zu Gunsten der Stadt vornehmen können und daher auch müssen. Persönliche Sympathien müßten gegen die der Finanzverwaltung obliegende Sparsamkeitspflicht zurücktreten. In gleichem Sinne spricht sich Herr Schulrath Dr. Krosta aus, der diese Gelegenheit benutzt, sich gegen öffentliche Angriffe des „General-Anzeigers“ wie der „Pommerschen Reichspost“ zu vertheidigen. Die ziemlich ausführlichen Erörterungen des Redners wurden von der Versammlung mit Bravorufen aufgenommen. Herr Dr. Meyer wendet sich wieder der Sache selbst zu und vertheidigt energisch die Sache des Herrn Direktors Flügel. Ebenso tritt Herr Graßmann für denselben aufs Wärmste ein, dabei auch gleichzeitig auf die von Herrn Dr. Krosta angebrachten Bemerkungen über die geringe Lehrpflicht der Lehrer an der höheren Töchterschule eingehend. Er verweist hierbei auf die sogenannten Nachhülfestunden resp. Nachsitzestunden, die doch in Betracht zu ziehen wären. Man möchte doch nicht hier das Sparsamkeitsprinzip anwenden und dadurch die Schule auf den Standpunkt einer Elementarschule herabwürdigen. Er halte es ohne Zweifel für eine Härte, ja für eine Unanständigkeit, einen 22 Jahre im Dienste gewesenen tüchtigen Lehrer jetzt so zu behandeln. So schlecht stünden unsere Finanzen nicht, daß wir zu einer solchen Ungerechtigkeit greifen müßten.

Herr Schulrath Dr. Krosta vertheidigt das Vorgehen der Schuldeputation und unternimmt eine Vertheidigung der Graßmann'schen Angriffe gegen die Resultate im Rechnen an Mädchenschulen, muß dabei aber zugeben, daß solche im Allgemeinen allerdings sehr dürftig seien, im Besonderen jedoch recht vorzüglich wären.

Herr Graßmann meint gegen Annahmen nicht gesprochen zu haben. Es treten noch in die Debatte gegen den Antrag die Herren Justizrath Masche und in gewissem Sinne Kommerzienrath Haker und Direktor Dr. Wegner, die Milderungsanträge, auf Vertagung rc. stellen. Herr Haker zieht schließlich seinen Antrag zurück in der ganz bestimmten Hoffnung, daß Herr Direktor Flügel sich in einem besonderen Antrag wegen Gewährung eines Hülfezuschusses auf einige Jahre — um einigermaßen seinen Ausfall zu decken — an die Versammlung wenden werde. Daß ein solcher auf Zustimmung der Versammlung zu rechnen habe, ging aus der Behandlung des vorliegenden Antrags zur Evidenz hervor. Man wollte indessen wieder das Prinzip gelten lassen und deshalb wurde der Magistratsantrag in der Abstimmung angenommen.

— Der Minister für Landwirthschaft hat folgendes Rundschreiben an die Regierungs-Präsidenten erlassen: Die technische Deputation für das Veterinärwesen hat mir mitgetheilt, daß nach der Angabe mehrerer Veterinär-Beamten häufig Hunde, welche nachweislich von tollkranken oder wuthverdächtigen Hunden gebissen worden waren, nicht getödtet, sondern eingesperrt worden sind, und daß solche Hunde nicht selten Gelegenheit gefunden haben, zu entweichen und umherschweifend die Krankheit auf andere Hunde zu übertragen. Nach der Bestimmung im § 19 Absatz 2 der Instruktion vom 24. Februar 1881 sind die der Tollwuth verdächtigen Hunde in der Regel zu tödten, und nach Absatz 3 a. a. O. darf die Absperrung solcher Hunde nur ausnahmsweise gestattet werden, sofern dieselbe mit genügender Sicherheit durchzuführen ist. Das in einem solchen Falle zu beobachtende Verfahren ist in meinem Zirkularerlasse vom 22. März 1881 unter Nr. II. vorgeschrieben. Ew. rc. werden ergebenst ersucht, auf sorgfältige Beobachtung dieser Vorschriften streng zu halten und dieselben den nachgeordneten Polizei-Behörden nochmals einzuschärfen.

— (Ornithologischer-Verein.) Sitzung vom 4 Dezember 1882. Es werden die von Vereins-Mitgliedern gezüchteten Tauben ausgestellt und die besten Exemplare zur Prämiirung vorgeschlagen. Es erfolgt die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Sodann hält Herr Pesle einen Vortrag über Raubvögel, dem wir etwa Folgendes entnahmen: Nach dem Statut sei es Hauptaufgabe des Vereins, zunächst die Kenntniß der Vogelwelt zu fördern; es entspreche dem Namen des Vereins nicht, wenn derselbe seine Bestrebungen allein auf Hühner-, Tauben- und Kanarienzucht richte, es müsse vielmehr dasselbe Interesse auch der gesammten übrigen Vogelwelt entgegengebracht werden. Redner stellt hierauf einen Zyklus von Vorträgen, die das gesammte Vogelreich umfassen sollen, in Aussicht, wobei er die Hoffnung ausspricht, hierbei auch von anderen Vereins-Mitgliedern unterstützt zu werden. Einer allgemeinen Charakteristik der Raubvögel folgte die spezielle Beschreibung der hier vorkommenden Hauptvertreter der Edelfalken und Habichte und ihrer Lebensweise, namentlich folgender Arten: Wanderfalk, Baum- oder Lerchenfalk, Thurmfalk, Habicht und Sperber, welche Beschreibung durch die Vorführung ausgestopfter Exemplare des Pommerschen Museums wesentlich erleichtert wurde. Hervorgehoben zu werden verdient, daß Redner die Flugeigenthümlichkeiten der einzelnen Raubvögel besonders erläuterte, was um so wichtiger ist, als wir letztere meist fliegend und dann nicht so nahe, um sie an anderen Kennzeichen unterscheiden zu können, zu Gesichte bekommen.

— Dem Forstmeister Godbersen ist die durch Beförderung des Forstmeisters Küster zum Oberforstmeister in Stralsund erledigte Forstmeisterstelle Stettin-Wollin verliehen worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Aschenbrödel, oder: Der gläserne Pantoffel.“ Weihnachtskomödie in 6 Bildern.

Hinter den Kulissen des Berliner Schauspielhauses hat sich am Sonnabend Abend, in der Vorstellung von „Romeo und Julia“, ein ganz unglaublicher Vorfall zugetragen, über welchen folgende Mittheilungen in die Oeffentlichkeit dringen: „Als Fräulein Barkany am Sonnabend am Beginn des zweiten Aktes, unmittelbar vor der Balkonszene in „Romeo und Julia“ in ihre Garderobe trat, theilte ihr die Garderobe-Frau mit, daß ein Packet für sie angelangt sei, welches sie denn auch rasch öffnete, um bald wieder auf die Szene zurückkehren zu können. Kaum hatte sie aber die knisternde Papiereinpackung beseitigt, so gewahrte sie zu ihrem Entsetzen, daß der Inhalt derselben aus einem häßlichen Todtenkranz bestand, an dem mit großen Lettern die Inschrift angebracht war: „Der mißrathenen Julia“. Die Blumen, aus denen der Kranz geflochten war, verbreiteten einen penetranten, üblen Geruch, so daß Fräulein Barkany im ersten Augenblick wähnte, der Kranz sei vergiftet. Vor Schreck fast in ihren Bewegungen gelähmt, hatte sie doch so viel Besinnung, um auf die Bühne zu eilen und ihren Part weiter zu spielen. Trotz der großen Erregung, die sich ihrer bemächtigt hatte, bewältigte sie die große Szene. Alsbald hatte sich aber hinter den Kulissen das Gerücht von dem schmählichen Attentat verbreitet. Der General-Intendant, von dem Vorfalle unterrichtet, erklärte vor den mit ihm entrüsteten Schauspielern, er werde die allerstrengste Untersuchung einleiten, um den Urheber dieser boshaften That zu entdecken. In der That hatte er auch gestern schon eine diesbezügliche offizielle Mittheilung den Mitgliedern des königlichen Schauspielhauses verlautbaren lassen. Am unangenehmsten müssen von dem unleidigen Vorfall diejenigen betroffen sein, auf welche der Verdacht der Urheberschaft, wenn auch mit Unrecht, hingelenkt wird.“

Vermischtes.

— „Zwischen Lipp' und Kelchesrand“ — das tiefsinnige Wort paßt so recht auf einen Vorfall, der sich am Sonnabend in Wien, auf einer Soiree beim Bürgermeister Uhl zugetragen hat: einer der geladenen Gäste, Gemeinderath Staudinger, der Senior der Versammlung, wurde vom Herzschlage getroffen und blieb sofort todt. Gemeinderath Baugoin hatte gerade einen Toast auf Staudinger ausgebracht. Staudinger dankte und erhob das Glas, stieß mit mehreren Gemeinderäthen an, aber plötzlich wankte der starke Mann und fiel, sich vorwärts neigend, auf den Tisch. Im Fallen sagte er noch: „Mir ist so un . . . .“ Das waren die letzten Silben aus dem Munde Staudinger's. Die Doktoren Mandl, Scholz, Lerch und Loidold eilten sofort zur Hülfe, dienstfertige Hände hielten den zusammenbrechenden Mann, die Fenster wurden geöffnet, kaltes Wasser und Eis herbeigebracht. Die Doktoren bemühten sich um den Bewußtlosen — doch Alles war vergebens. Kaum einige Minuten später verkündeten die Aerzte, daß bei Staudinger der Tod durch einen Herzschlag eingetreten sei.

— Interessante Nachrichten kommen von Helene von Racowitza, die bekanntlich in Newyork verheirathet ist. Helene von Dönniges-Racowitza-Friedmann-Schewitz ist — dies ist bereits bekannt — Theaterkritikerin in Newyork, und zwar schreibt sie für den Newyorker „Figaro“. Außerdem verfaßt sie bekanntlich Romane. Aber die ehemalige Löwin der Salons, die spätere Schauspielerin, hat nicht genug daran, Theaterkritiken und Romane zu schreiben; seit einiger Zeit ist sie — Student. Das klingt etwas seltsam, ist aber Thatsache. Helene von Racowitza ist bei der medizinischen Fakultät der Newyorker Universität immatrikulirt, und gegenwärtig hört sie Kollegien über Anatomie und Physiologie; sie denkt in zwei Jahren ihr Doktor-Examen zu machen. Außerdem hat sie einen neuen Roman in Arbeit, der in einiger Zeit fertig sein soll. Ferner wird gemeldet, daß ein „bekannter deutscher Bühnenschriftsteller“ — der Name wird leider nicht genannt — ihren Roman, „Gräfin Vera“, für die Bühne bearbeiten will. Vielseitiger als Frau von Racowitza kann man jedenfalls nicht sein!

Marburg, 17. Dezember. Gestern starb, wie bereits telegraphisch gemeldet, plötzlich der Geheime Medizinal-Rath Professor Dr. Conrad Ludwig Beneke, Direktor des pathologisch-anatomischen Universitätsinstituts. Derselbe war etwa 60 Jahre alt geworden, hatte 1847 die medizinischen Staatsexamina absolvirt und sich dann speziell der Pathologie zugewendet. Den französischen Krieg hatte er als Stabsarzt der Landwehr mitgemacht. In den letzten Jahren war der Verstorbene namentlich als eifriger Vorkämpfer für das Wohl der leidenden Jugend aufgetreten und hatte unter Mithülfe des von ihm begründeten „Vereins für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten“ eine Reihe von Kinderhospizen ins Leben gerufen. Seine humanen Bestrebungen haben auch bereits bei unserer kaiserlichen Familie wie bei vielen Staats- und städtischen Behörden fördernde Theilnahme und Unterstützung gefunden, und im letzten Frühjahr widerfuhr ihm die hohe Genugthuung, daß unser Kaiser zur Errichtung eines National-Musterhospizes in Norderney eine Viertelmillion Mark spendete. Die Heilkraft der Luft an unserer deutschen Seeküste hat der Verstorbene auch für Brustkranke durch Wort und That nachzuweisen gesucht, und im vergangenen Winter zum ersten Male den erfolgreichen Versuch gemacht, mit einer Anzahl Schwindsüchtiger in Norderney zu überwintern. Aus dieser ersprießlichen humanen Thätigkeit ist er nun so plötzlich herausgerissen, und es ist dringend, daß sich Jemand finde, der das Werk mit gleichem Eifer und Erfolg fortsetzt.

— (Eine neue Getreideart.) Rev. Pratt aus Süd-Karolina hat von seiner Missionstour durch Südamerika eine neue Getreideart, Millomais, mitgebracht. Mit dem Sorghum und Guineakorn verwandt, hat sie größere Köpfe und kleinere, reichhaltigere Körner und ist milchweiß. Ihr Zuckergehalt geht vollständig in die Körner über, der Stamm vertrocknet in Folge dessen vollständig. Die Frucht enthält mehr Nährstoff, als selbst der Weizen, und bringt 50 bis 100 Bushel per Acre. Ihr Hauptvorzug besteht darin, daß sie die schrecklichste Dürre aushalten kann, wenn sie in der Nähe des Meeres wächst.

— (Wittwenunterhaltung.) Die erste: Meine Ehe war so glücklich, daß ich mich wieder verheirathen will, um das gleiche Glück wieder zu genießen. Die zweite: Meine Ehe war unglücklich, ich hoffe, daß die zweite mich für die erste entschädigen wird. Die dritte: Meine Freundinnen, mir ging es anders. Meine erste Ehe war sehr glücklich, die zweite das Gegentheil. Bei mir soll die dritte Verheirathung meine Meinung über die Ehe entscheiden, darum nehme ich den dritten Mann.

Telegraphische Depeschen.

Bromberg, 19. Dezember. Bei der am 15. d. M. im Wahlkreis Flatow-Schlochau stattgehabten Nachwahl eines Reichstags-Abgeordneten erhielt nach amtlicher Feststellung von den abgegebenen 14,536 Stimmen der bisherige Abgeordnete des Kreises, Grh. Reg.-Rath von Tepper-Laski (kons.) 6481, v. Komierowski (Pole) 5361 und Wilkens (nat.-lib.) 2666 Stimmen. Es ist daher eine Stichwahl zwischen den beiden ersteren nothwendig.

Paris, 18. Dezember. Heute Nachmittag fand in der Patronenfabrik des Forts Mont Valérien eine Explosion statt bei welcher, wie es heißt, einige 30 Arbeiter schwer verwundet wurden. Ueber die Ursache der Explosion verlautet noch nichts.

Paris, 18. Dezember. Als Syndikus der hiesigen Wechsel-Agenten wurde Moreau wiedergewählt.

Paris, 19. Dezember. (B. T.) In Gambettas Befinden soll ein ernster Rückfall eingetreten sein. Es scheint, daß er zu früh ausgegangen ist. Man spricht von starkem Fieber und Eiterung an verschiedenen Körperstellen.

Petersburg, 19. Dezember. Zur Feier des Namenstages des Großfürsten Thronfolgers fand in der Michael-Manege eine Parade und nach derselben im Anitschkow-Palais ein großes Dejeuner von 270 Gedecken statt.

Rom, 18. Dezember. Anläßlich des Urtheils des Appellationsgerichtshofes in dem Martinucci'schen Prozesse soll den beim Papste beglaubigten diplomatischen Vertretern eine Note des Vatikans überreicht werden, in welchem das Urtheil juridisch widerlegt wird.

Kairo, 18. Dezember. Zur Vervollständigung des Entwurfs über die Organisation der Polizei und Gensdarmerie tritt in den nächsten Tagen eine aus dem Kriegsminister, dem Minister des Innern, Sala Pascha und Colvin bestehende Kommission zusammen.